Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 2

Artikel: Im Feld des Morgens früh... [Schluss]

Autor: Binz, Cajetan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach dem gerechten Preis geleitet sein wird, muß zu einer allgemeinen Berbilligung der Lebenshaltung führen. So wird das Leben in den Grenzen des geliebten Heimatlandes sich erst recht lebenswert gestalten und der Alpbruck des Sorgengeistes, der heute noch sich lähmend auf alle Daseinssfreude und Unternehmungslust legt, wird von uns gesnommen werden.

Aber noch fann die Welt nicht zur Ruhe kommen, solang die ständige Kriegsgefahr über ihr schwebt und damit die Sicherheit jedes Einzellebens und jedes Familiengluds bedroht ist. Gegen diese furchtbare Gefahr ist mit feiner noch so gewaltigen Kriegsrüstung, wohl aber mit dem föderativen Zusammenschluß der Kulturstaaten zu einem die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Berücksichtigung der Lebensmöglichkeiten garantierenden Rechtsverband aufzukommen. Der Geist der Berufserfüllung mit Pflichttreue, der sich in den Berufsgenossenschaften der Einzelstaaten ver= förpern wird, muß auch Stab und Stütze der völkerumspannenden Weltordnung werden. Dies ist das Bölker= evangelium, das in tausend Zungen gepredigt werden muß, bis der Höllengeist der Bergewaltigung mit seinem letzten Dämon ausgetrieben sein wird. Ist dann der Krieg und die soziale Not verschwunden, so ist die Erde damit immer noch nicht zum Paradies umgeschaffen. Wieviele furcht= bare Rrankheiten werden der Runft der Aerzte spotten und verheerend über die Lande zieh'n! Wieviel Schuld der Menschen wird nach wie vor das Leben erschweren und verbittern und doch — man wird dann wieder anfangen zu hoffen, daß die Erde noch einmal das werde, wozu sie von Anfang an bestimmt war: zum würdigen Wohnplatz des Geistes! Und wenn man fragen wird, wer hat die Breiche in der Zufunft Land hinein gelegt, so wird die Antwort fein: die Weltverbefferer!"

Im Feld des Morgens früh ...

Eine Soldatengeschichte von Cajetan Bing. (Schluß.)

Durch die Blätter des Waldes rieselten die Tone und die Worte. Deutlich vernahm der Herr Hauptmann den Sinn des Gesanges

> Im Feld des Morgens früh, Eh noch die Nebel sanken, Die Reiter sie fallen und wanken. Es kämpft ein jung Husarenblut Auf schwarzem Rob mit keckem Mut Im Feld des Morgens früh.

Run war es eine Weile still. Der Herr Hauptmann hörte, wie sein Rößlein die grünen Blätter kaute. Und er trank wieder das wundersame Liebesgeflüster der beiden jungen Menschen, die sich allein im Himmel glaubten. Dann hob das Singen von neuem an:

Im Feld des Morgens früh Der Mädrin wird so bange, Ihr wird so bleich die Wange. Ein junger Kriegsmann fällt vom Roß, Die Kugel ihm die Brust durchschoß Im Feld des Morgens früh

Jeht redete das Mädchen lauter: "Du, Lieber," sagte sie, daß der Herr Hauptmann auch das lehte Wörtlein verstehen konnte, "wie traurig ist das Lied. So weh tut es mir in der Seele. Immer muß ich denken, daß vielleicht auch du einmal gehen wirst, daß dich eine Kugel trifft und alles, alles ein Ende hat, ich ganz allein bin auf der weiten Welt."

In der Stimme des Mädchens lagen die süßen Schauer des unterdrückten Schluchzens. Korporal Schwarm strich dem Kinde durch das seidene Haar und tröstete es. Er sagte ihm all die schönen Worte von seiner großen Jugend und von Gott im Himmel, der nicht zulassen könnte, daß so viel Menschenglüd in Brüche ginge. Er erzählte vom Baterland, das so start sei, daß keiner es wage, seinen Frieden zu stören. Und von dem lieben Bernerstädtlein redete er. Bon der großen Brücke, die so mächtig über den Fluß sich schwingt, die so herrlich in die Berge schaut, wenn sie im heißen Abendglühen lodern. Und er malte aus, wie schrecklich es wäre, wenn eiserne Granaten sie zerstörten, wenn das Münster, das so rein in den Himmel ragt, in Flammen aufginge und wie eine Todesfackel der verlorenen Freiheit schwebte.

Und als er sah, daß sein geliebtes Mädchen zu zittern anfing, da deckte er ihr die bebenden Wimpern mit seinen Lippen und sagte nur noch ganz, ganz leise: "Ich glaube, daß es nie so schrecklich wird. Aber wenn das Unglück täme, so würden wir stark genug sein, um miteinander zu sterben."

Das alles hörte der Herr Hauptmann auf seinem geduldigen Rößlein, Und er hätte noch lange gelauscht, weil ihm bei diesem Silberssüftern seine eigenen jungen Jahre wie glänzende Rugeln vor der Seele tanzten, aber die beiden ließen sich endlich gehen, nachdem sie sich noch versprochen hatten, heute abend um $8\frac{1}{2}$ Uhr beim Bärengraben zu sein.

Ganz linde gab der Herr Hauptmann dem Tierlein die Schenkel, leise, leise trat es den moosigen Waldgrund und trabte eine kleine Weile später in die duftende Wiese hinaus.

Am Nachmittag hatten die Aspiranten Exerzieren auf der Allmend. Wie ein grünes, glänzendes Meer lag sie vor der kleinen Schar, wie ein weites, reiches Land schloß sie der Wald mit hohen Bäumen ab. Darüber wölbte sich der reine Himmel. Nur ganz ferne lauschten zwei Wölklein, dich und rund wie Kinderköpfe, in der Sonne glänzend wie taufrische Schneedallblüten.

Der Herr Hauptmann war streng heute nachmittag. So pflegte er zu sein, wenn man den Morgen versaulenzt hatte. Die Gewehrgriffe klasschen und die Beine stampsten den Boden. Takkschritt und immer wieder Takkschritt. Als hätte man ihn heute morgen zu wenig gut gemacht. Die Aspiranten schwitzten. Ihre Beine schmerzten, ihre Lungen keuchten. Ieht sahen sie nichts von der Schönheit des Sommertages. Sie konnten sich nicht freuen an der Schafberde, die Kopf an Kopf mit viel Geduld auf der Wiese graste. Sie bemerkten das weiße Mädchen nicht, das mitten unter den Schafen ging, wie eine Hirtin aus längst versgangener Märchenzeit.

Der Herr Hauptmann aber sah und kannte den weißen Engel. Und das Teufelchen regte sich in seiner Seele. Er ritt auf die Herde zu, hielt das Rößlein ganz in der Nähe an und rief: "Sammlung!" Und nun exerzierte er seine Zweiundzwanzig keuchenden, schwitzenden Aspiranten der Schafherde mit der königlichen Hirtin vor. Aber es wollte nicht mehr klappen. Beim Gewehrgriff war da einer zu rasch, dort einer zu langsam. Das Taktgefühl war vollktändig verloren gegangen. In der Achtungstellung zwinkerte der mit seinen braunen Augen, schaute jener mit seinen wasserblauen wie ein verschüchtert Mädchen hin und her.

"Pot Hergott!" fluchte der Herr Kauptmann und ritt auf schnaubendem Tiere mit gezogenem Säbel die Reihe auf und ab. Und glüdlicherweise entdeckte er ein Schlachtsopfer, das mußte nun für alle herhalten. "Rorporal Schwarm, Sie kommen immer zu spät! Wo zum Teufel haben. Sie Ihre Gedanken?" — Dann wieder eine Drillsbewegung und wieder ein Donnerwort, daß dem weißen Mädchen in den wolligen Schafen das rote Herzblut heiß zu Kopfe stieg: "Korporal Schwarm, wollen Sie die Augen stille halten! Fühlen Sie sich wesensverwandt mit jenem grasenden Berein, daß Sie immer dort hinüberblicken? Sie können ja austreten und den idyslischen Hirtenbuben mars

tieren. Das Aemtlein stünde Ihnen besser an als das rauhe Kriegshandwerk. Denken Sie doch, wenn der Teufel losginge da droben, wenn Sie eine Rugel in die Brust träfe, wenn die Kornhausbrücke zusammengeschossen und der Bärengraben wie vor hundert Jahren geleert würde, denken Sie doch, Korporal Schwarm, wie sehr Ihnen das zu Herzen gehen müßte!" — —

So wetterte der strenge Herr noch geraume Zeit weiter. Seine Lippen waren streng verbissen und von der Nase zum Mund zogen sich böse Falten. Aber in den Augen lachte eine wonnige Lust, ein warmes, sonniges Behagen.

Wohl ertönte der Name Schwarm noch einige Male, und dann entstand jedesmal in der Schafherde eine unerstlärliche Verwirrung, im großen und ganzen aber schnauzte er nun alle an, nannte sie Träumer und Sternengucker, die nichts Bessers zu tun wissen, als sentimentale Lieder zu singen, wie etwa heute morgen das wunderbare, auf Korporal Schwarm direkt beängstigend einwirkende: Im Feld des Morgens früh"

Den Aspiranten war es recht so. Wenn er wetterte, so exerzierte man nicht. Aber die Minuten vergingen gleichswohl. Einzig Korporal Schwarm fühlte ein beständiges Unbehagen; es schien ihm, all die schönen Tendenzen des Vorgesetzen seien ihm allein zugedacht, ihm und dem lieben Mädchen, das geduldig in der Kähe des gesiebten Mannes blieb. —

Er war froh, als die Stunde vorüber war und man einrücken konnte. Ein wenig schämte er sich doch, daß er heute der Dümmste gewesen war, daß sie das alles hatte hören und sich mit ihm hatte schämen müssen. Aber schließelich, ihr war ja nicht der Soldat Schwarm die Hauptsache, sondern der Mensch. Dieser weiche, süße Mensch mit dem feinen Herzen und der großen, lachenden Sehnsucht darin. Und heute abend würde er wieder ganz Mensch sein und ganz nur ihr gehören, ihr ganz allein.

Kurz vor dem Abtreten, es mochte bald sieben Uhr sein, wurde Aspirant Schwarm auf das Zimmer des Herrn Hauptmann gerusen. Dieser erklärte ihm, seine heutige Arbeit sei eine hundsmiserable gewesen und zur Strafe bliebe er heute abend daheim.

Bleich und wankend verließ Schwarm das Zimmer des Gestrengen. Nun war also auch das nichts. Nun würde sie um halb neun Uhr dort unten beim Bärengraben stehn und auf ihn warten mit der brennenden Ungeduld sehnsüchtiger Liebe. Und es würde dreiviertel schlagen und langsam käme die blaue Nacht mit weichem Sammetfaltenswurf. Aber er, der Geliebte, der Begehrte kam nicht.

Es brückte Schwarm fast das Herz ab, als er dachte, welche Angst sie befallen würde, wie lange sie schlaflos in den Kissen sich wälzte und heiße Tränen ihre Wangen nekten.

Eine Weile erwachte der Trot in ihm. Was ging doch das den Hauptmann an? Er blieb einfach nicht daheim, und wenn es auch zehn Tage scharfen Arrest kostete. Bald aber fühlte er, daß er nicht der Mann war zu solchen Selbentaten, und er sagte sich, es sei das Beste, sich zu besicheiden, daheimzusitzen und ihr einen langen, trostreichen Brief zu schreiben.

Das tat er denn auch. Als der Himmel über dem Banstiger dunkel wurde, fast so dunkel wie seine schwarzen Föhren, wurde es immer lichter in der Seele des armen Gesangenen. Er saß am offenen Fenster und atmete die schweren, schwelslenden Düste der Sommernacht ein. Und lauschte auf das Singen des Windes, der die alten Kastanienbäume mit zarten Händen liebkoste. Ein Meer von Liebe und Glückströmte von außen auf ihn ein und verklärte seinen Schmerz zu leisem, undewußtem Frohsinn. Er dachte an den heutigen Tag, an die Geliebte, die so groß vor der Sonne stand, wie ein unirdisches Wesen, und dann ein paar Minütlein

später so ganz, ganz irdisch in seinen Armen lag. Mit diesen seligen Gedanken kam ein selksames Schlafgefühl über ihn. Langsam sank sein Ropf auf die Fensterbank und immer tieser und ruhiger wurden die Atemzüge. Derweisen die andern Aspiranten ihren Sold in allerlei andere Dinge verwandelten, träumte Korporal Schwarm von seinem gesliebten Mädchen, das drunten beim Bärengraben mit Sehnslucht seiner wartete. ——

Immer dunkler wurde der Tag, immer stiller wurde es in den Bäumen. Ab und zu jauchzte ein glückliches Menschenfind in der Nacht, ab und zu tönte ein Trommelsignal über die weiten schlummernden Matten. Es mochte bald halb neun Uhr sein, als vor dem Zimmer 25 heftige Schritte über den Steinboden traten, als silberne Sporen hell und lustig klirrten. Wie sich die Türe öffnete, schreckte Aspirant Schwarm aus seinem wirren Traumschlummer auf und nahm Stellung an. Der Herr Hauptmann stand vor ihm. Lange schaute er den Arrestanten durchbohrend an. Endlich knurrte er: "Wollen Sie noch lange zaudern? Tragen Sie Sorge, Korporal Schwarm, daß Sie Ihre verdammte Pflicht tun! Es ist mir unerkärlich, wie Sie noch hier sein können. In füns Minuten ist halb neun Uhr und die zum Bärengraben ist ein weiter Weg."

Aspirant Schwarm stand starr. Endlich stotterte er: "Herr Hauptmann, ich bin konsigniert!"

Dieser schaute streng und hart drein. "Das weiß ich, Korporal Schwarm. Aber um halb neun Uhr wartet man Ihnen beim Bärengraben. Und es ist unsoldatisch, jemanden, den man bestellt hat, warten zu lassen."

Und nun kam plötzlich eine selksame Milde in seine Züge, ein weiches Glänzen in seine Augen, und es tönte kast wie Wehmut und wie lang verhaltener Schmerz, als er weitersuhr: "Ich will Ihnen etwas sagen, Schwarm. Wenn ich so jung wäre und ein solches Mädchen hätte wie Sie, zum Teufel, ja! —" und das tönte nun wieder ganz rauh — "da könnte mir der Herr General Arrest diktieren, ich ginge dennoch nach dem Bärengraben."

"Zu Befehl, Serr Sauptmann!" sagte Aspirant Schwarm. "Ja, so ein bischen mehr Mut, ein bischen mehr Trot sollten Sie noch haben. Für ein Stündlein Glüd muß man zehn Tage schwärzesten Unglücks einsetzen tönnen und wollen! Ja, Schwarm, so habe ich die jungen, flotten Leute gern.

Aber marsch nun, machen Sie, daß sie fortkommen. Wenn Sie ein Minütlein zu spät sind, sperre ich Sie die ganze nächste Woche ein. Das haben Sie dann verdient."

Die großen Falten kamen wieder in des Herrn Hauptmanns wetterhartes Gesicht. Er stampfte ungeduldig mit seinen schweren Stiefeln, als Schwarm immer noch ganz verduzt vor ihm stand.

"Machen Sie jett, daß Sie fortkommen!" brullte er ihn an.

Und Schwarm wankte wie ein Trunkener davon. Als der Herr Hauptmann allein im Zimmer stand, in dem die Nacht in allen Ecken hockte, zog er die Uhr hervor und schüttelte den Kopf. "Ich hab ihn eigentlich zu lange warten lassen, jetzt kommt er doch zu spät." Und, als wollte er einen trüben Gedanken wegwischen, strich er sich mit der Hand über die Stirne und sagte zu sich selbst: "Auch ich din einmal zu spät gekommen. Ein einziges Mal in meinem Leben. Dann hat man mir nie mehr gewartet. So geht es manchmal und so wird man, was man ist: ein rauher, herzloser Kriegsmann.

Ich glaube fast, ich habe heute eine schwache Stunde. Bielleicht bin ich sogar sentimental. Es ist nicht gut, in der Bergangenheit zu wühlen. Trinken wir ein Bier, dann wird's vorübergehn.

Und morgen nehme ich meine Aspiranten wieder in die Finger und rüttle und schüttle sie. Nie soll einer zu spät kommen. Es wäre schade um den letzten von ihnen."

- Ende. -